

Bericht

Jahrestreffen des Arbeitskreises für Hausforschung in Bayern am 03.06.2016 in Schwabach.

Auf Anregung des Kollegen der praktischen Denkmalpflege Thomas Wenderoth fiel die Wahl des Tagungsortes im laufenden Jahr auf das mittelfränkische Schwabach, gemeinhin als die Stadt der Goldschläger bekannt. Die Vorträge konzentrierten sich ausschließlich auf Bauten und Phänomene in Franken.

Stefan Franz (Architekturbüro Hinz und Franz, München) präsentierte die Ergebnisse seiner Bauforschung zur Stadtpfarrkirche am Tagungsort in Schwabach. Anhand dendrochronologischer Untersuchungen sowie genauer Baubeobachtungen konnte er den Baufortschritt plausibel darlegen – beginnend mit dem 1419 errichteten Chor bis hin zur 1495 archivalisch verbürgten Weihe. Insgesamt fünf Bauabschnitte wurden ermittelt, wobei sich anhand der Analyse von Steinmetzzeichen deutlich einzelne Bautrupps unterscheiden lassen.

Über die Farbigkeit der Stadtpfarrkirche referierte Thomas Wenderoth, Oberkonservator am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Bayernweit einzigartig ist dabei der Befund, dass der 1419 fertiggestellte Chor bis mindestens 1507 eine monochrome Weißfassung aufwies, während die Gewölberippen zunächst rot gefasst waren. Das damalige Farbkonzept von Hauptschiff und Seitenschiffen war geprägt durch eine unterschiedliche farbliche Behandlung der Teilräume. So war das Mittelschiff als Hauptraum durch rot-braun gequaderte Wandflächen mit weißem Fugennetz deutlich von den angrenzenden Raumbereichen des Chores und der Seitenschiffe, die weiße Wandflächen erhielten, unterschieden.

Eine kompakte Einführung in die Stadtbaugeschichte Schwabachs bot der Schwabacher Stadtarchivar Wolfgang Dippert. Aufgrund der exzellenten Quellenlage lässt sich die Anzahl der Gebäude/Anwesen in der Stadt im späten Mittelalter und Früher Neuzeit genau bestimmen: 1410 hat es 204 Anwesen in der Stadt gegeben, 1530 waren es 303, 1628 wurden 395 Baulichkeiten gezählt. Danach sank die Anzahl aufgrund der Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges auf 270. Ab dem frühen 18. Jahrhundert kam es durch zahlreiche Neuansiedler (vor allem Hugenotten) zu einem steten Wachstum der Stadt jenseits der mittelalterlichen Mauern. 1799 zählt man in der Stadt bereits wieder 426 Anwesen.

Thomas Wenderoth befasste sich in einem weiteren Beitrag mit dem vor allem durch den Mietshausbau geprägten barockzeitlichen Hausbau Schwabachs. Im Gebäude Fleischbrücke 5 sind um 1799 33 Personen und elf beheizbare Räume nachweisbar. Wenderoth unterscheidet zwischen breit gelagerten Gebäuden mit

meist mittiger oder seitlicher Flurzone, von denen die Wohnungen erschlossen werden. Im Gegenzug dazu stehen die sehr tief angeordneten Häuser mit einer Wohnungsanordnung „Rücken an Rücken“. Bemerkenswert ist auch die klare Hierarchisierung der Wohnungen: Die Ausstattung zeigt sich nach oben deutlich reduzierter: finden sich im 1. OG noch Balken-Bohlen-Decken, so sind es im 2. OG nur noch Lehmdecken.

Leonhard Salzer ergänzte die Ausführungen Wenderoths mit Ergebnissen einer Untersuchung zur Wohnstruktur Schwabachs im ausgehenden 18. Jahrhundert. Die Auswertung einer Bewohnerstatistik für das Jahr 1799 ergab, dass in den 426 gezählten Gebäuden insgesamt 1397 Familien (bestehend aus 5571 Personen) in 1836 beheizbaren Räumen lebten. Demnach bewohnten durchschnittlich 3,03 Familien ein Haus, das in Schwabach nach dieser Erhebung 4,04 beheizbare Zimmer aufwies. 80 Einfamilienhäusern standen 346 Mehrfamilienhäuser gegenüber. 960 Familien sind reine Mieter der Wohnungen (68,72%) gewesen, während 437 Personen mit ihren Familien im Hauseigentum wohnten.

Prof. Dr. Konrad Bedal zog aus seiner umfassenden Dokumentation von Dorfkirchen in Franken eine Summe aus Sicht des Hausforschers, wobei er den Schwerpunkt auf Bautypen (Chorturm-, Westturm, Flankenturm-, Fünfknopfturm-, Fachwerkturm-, Echterkirchen) sowie Holzkonstruktionen wie Dachwerke, Decken, Holztonnen und Emporen legte.

Einen Überblick zu geschoßübergreifenden liegenden Dachstühlen von 1400 bis 1600 bot Dipl.-Ing. David Grüner M.A., dessen Arbeit die wenigen vorher bekannten Beispiele – vornehmlich in Franken und Bayrisch-Schwaben – auf etwa 35 vermehrt hat. Solche meist zwei Geschoße übergreifende Konstruktionen sind nach etwa 1500 gehäuft in Kirchendachwerken, ansonsten vereinzelt auch in Schlossbauten und Bürgerhäusern anzutreffen.

Robert Zöllner führte, untermauert durch Beobachtungen am Bauwerk und archivalische Belege, in die Geschichte eines eher bescheidenen Hauses unweit Bad Windsheim ein, das sich als ehemaliges Forsthaus des Spitals in Neustadt a. d. Aisch entpuppte. 1550 errichtet und typologisch den regional traditionellen Wohnstall-Bauernhäusern zuzusprechen, erfuhr dieser Bau typische Eingriffe wie die Versteinerung des Erdgeschoßes und den Einbau eines Schienengewölbes.

Die beiden letzten Beiträge befassten sich mit der mittlerweile vom Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim abgebauten Synagoge im Weiler Allersheim, Unterfranken von 1741. Dr. Christoph Haas, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, stellte differenziert die Bau- und Nutzungsgeschichte des mit einer Mikwe versehenen Hauses in Bezug zur Geschichte der lokalen jüdischen Gemeinde vor. Insbesondere den von Haas präsentierten Fragmenten der Betsaal-Tonnendecke und des Thoraschreins, die im Fehlboden erhalten geblieben waren, wandte sich anschließend Dieter Gottschalk, Restaurator des

Freilandmuseums, zu. Zwar entsprechen die dekorativen Fassungen nicht annähernd den weithin bekannten, in der Region von Elieser Sussmann gegen Mitte des 18. Jahrhunderts ausgeführten, reichen Ausmalungen, stellen aber wohl gerade insoweit den „Normalfall“ in einer bescheidenen Landsynagoge dar und sind damit durchaus für eine exemplarische Präsentation im Freilandmuseum geeignet.

Bei den anschließenden Exkursionen konnten die TeilnehmerInnen unter kundiger Führung in mehrere Bauten der Stadt Einblick nehmen, darunter das Dachwerk der Stadtpfarrkirche und ein 1732/1735 als Mietshaus für mehrere Parteien errichteter Bau unweit des Stadtplatzes, der gegenwärtig in Sanierung steht. Ebenso wurden Führungen in der Laubhütte der lokalen Synagoge angeboten.